



Abend -

Zeitung.

6.

Montag, am 7. Januar 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Die Patienten.

(Fortsetzung.)

Lindsohn reiste nach dem Verlaufe der goldenen Flitterwochen in Willo's Wohnort, um das Geheiß der verewigten Stiefmutter zu bethätigen. Er hatte denselben bereits von der künftigen Ruhestatt, die sie ihm zudachte, und der freundlichen Gesinnung des Erben unterrichtet, doch wußte Willo Beiden wenig Dank. Ich zweifle nicht an Ihrem Edelmuthe, sagte er, als ihn Jener herzlich begrüßt, die Zukunft mit hellen Farben ausgemalt, sich in Verheißungen der Pflichttreue erschöpft hatte: werde mich jedoch um so bedrückter und verschuldeter fühlen, je eifriger Sie den Bedingungen meiner seligen Gönnerin genügen. Der leibliche Bruder müßte Ihnen ja, dem Laufe der Dinge zu Folge, künftig nur als ein nothwendiges, immer lästiger werdendes Uebel erscheinen, während dem mir mein bisheriges Verhältniß das tröstliche Gegentheil verbürgt. Dieser wackere Mönich und sein braves Weibchen tragen den unvergeltbaren Kelter ihres Kindes liebend auf den Händen und was die Verfügung Ihnen zur Pflicht macht und abnothigt, erfüllen Jene ungezwungen, im Geiste frommer Dankbarkeit. Hier bin ich Gläubiger, dort werde ich Schuldner, hier der gehätschelte Goldsohn, dort ein aufgedrungener Fremder. Wer kann mir endlich den Liebling des vereinsamten Herzens, den Engel des Frohsinnes, das Sinnbild kindlicher Seelengüte und

rührender Unschuld ersetzen, der mit mir trauert, lacht und spielt? Die holde Tali meine ich, meines Unglücks Quelle, die gern für immer die Augen schloße, wenn, ach! um diesen Preis die meinigen genesen könnten. Mein Scheiden muß ihr Leiden bringen, auch werden mich des Mädchens Altern mit Schmerzen entbehren, denn ich verlasse gleichsam das Vaterhaus.

Willo fuhr jetzt erschreckend auf, denn Herr Mönich, dessen Gegenwart im Zimmer ihm nicht ahnete, faßte seine Hand und sprach: Ja, Theuerster! wir werden Ihnen trauernd nachsehen, werden den edlen, tugendhaften, hoch um uns verdienten Freund mit Schmerzen verlieren und an der Tochter zu trösten haben, aber der Himmel scheint es, zu unserm gemeinsamen Besten so zu fügen. Er will, daß Ihnen Natalie außer dem Leben auch den Frieden ihrer Zukunft danke, welchen das Wachsthum dieser gefährlichen Stellung bedrohen, ja vertilgen müßte. Die Fülle des Mitleids und der Dankbarkeit entflammte also, wie Ihre Aeußerung fürchten läßt, des Mädchens Herz zur Leidenschaft und wehe ihr, wenn diese erwidert, wenn sie vielleicht durch eröffnete Aussichten auf den künftigen Besitz genährt und erhöht ward. Dem kräftigen, reizbaren, schnell und tieffühlenden Wesen ist ein hellsehender, selbstständiger, möglichen Versuchern gewachsener Mann von Nothen, und es wäre entsetzlich, doch kein Wunder, wenn eben Natalie, als Gattin, zum bösen Dämon Ihrer Zukunft würde.

Willo zog ihn, schmerzlich bewegt, an die Brust. Väterchen! sagte er: ich habe Ihrem herrlichen Kinde weder von der heiligen Liebe gesagt, die mein Herz erfüllt, noch ihm Ausichten eröffnet, die mir die Strenge des Geschickes versagt, erkenne aber jetzt, gleich Ihnen, in der Stimme, die mich abruft, den Willen Gottes, den Ruf meines Genius und folge, wenn auch ungern, doch ergeben. Natalien werde indeß, jener Reizbarkeit wegen, nur von einer kurzen, die nöthige Zerstreung bezweckenden Entfernung gesagt und diese nun nach Kräften beschleunigt.

Der Wagen stand am folgenden Morgen gepackt vor der Thür, die Postpferde kamen und Willo vernahm erblaffend ihren Tritt. Nur seine Sehkraft war gewichen, die Kraft zu weinen ihm geblieben und Thräne auf Thräne entstürzte ihm. Das Herz des Dankbaren war diesem wackern Ehepaare, welches sich gleich zärtlichen Aeltern an ihm bewährte, innig zugethan, es schlug und litt für die liebliche Tali, deren Walten Willo's Sinn und Seele bisher ergötzend, rührend, erquickend ansprach, deren Gestalt und Bildung, seitdem sein Augenlicht erlosch, die Phantasie verklärte und deren Frohsinne der Verdüsterter so manche, plötzlich wieder auflebende Blume des erstorbenen Freudenkranzes dankte.

Möning unterhielt eben noch unter vier Augen den reisefertigen Lindsohn von Willo's Licht- und Schattenseite, seinen Gewohnungen, Bedürfnissen und Allem, was ihm im Bezug auf denselben zu wissen nöthig war. Nataliens Mutter, die ihn fast so lieb als ihr Kind hatte, wollte sich den bitteren Schmerz der Trennung ersparen und suchte deshalb die befreundete, im Garten beschäftigte Nachbarin heim; das Töchterchen folgte ihr auf der Mutter Geheiß. Du bist, trotz Deiner Länge und Stärke, noch ein Kind, sagte diese: würdest Dich also bei dem Abschiede unseres Freundes als ein solches benehmen und in den Augen des fremden Herrn verdächtig werden, Thränen und Wehklagen aber sind um so mehr vom Ueberflusse, da Jener längstens nach dem Verlaufe weniger Wochen zurückkehrt.

Das Mädchen folgte schweigend, mit bebendem Herzen; es sah während dem Verkehre der beiden Frauen den Reisefertigen, bleich und auf die Hand gestützt, im Fenster der Gartenstube lehnen, schlich abseit, schlüpfte durch eine Lücke des Zaunes und stand in der nächsten Minute, bleich und weinend wie er, vor dem Ausschauernden, der Tali's wohlbekannten Schritt und das Gefäusel ihres fliegenden Odems

vernahm. Ewald, Sie reisen! lächelte das Mädchen mit bebenden Lippen: ich las in des Vaters Gesichte und sah es der Mutter an, daß Sie nimmer zurückkehren. — Vom Wehgeföhle übermannt, versumnte Natalie, gewältigte jedoch die Macht des Leides und den Andrang der Zährenfluth, schöpste Odem und sagte gefaßter:

Als Ihr Muth, Ihre Kraft und Ihre Güte die arme Tali dem Wassertode entrißen hatten und die Mutter mich zu Bette brachte, fand sich in meiner Hand dieß Steinchen vor, das wahrscheinlich in ihr haftete, als ich auf den Grund gesunken angsthaft um mich griff. Es ist mir theurer als ein Edelstein, — es ist ein solcher — das Wahrzeichen meiner Todesangst und meiner Rettung — es ist mein einziges Kleinod — Ich schenke es Ihnen!

Willo zog das heilige Pfand der Erinnerung an den Mund, er küßte es unter schwankenden, unvernünftigen Worten, sie aber preßte krampfhaft seine Hand an den Busen, brach jetzt in lautes Weinen aus, rief jammernd „Lebe wohl!“ und entfloh.

Frau von Lindsohn stattete während dem persönlich und mit zarter Beachtung seines Zustandes, Willo's Gemach aus. Jeder mögliche Anstoß ward beseitigt, jeder auspringende Winkel der Geräthschaften abgerundet; die unscheinbare aber treffliche Spieluhr aus dem Nachlasse der Mutter, ein üppiger Divan, ein bequemer Lehnstuhl aufgestellt, selbst ihr kunstreicher Sangvogel in das Zimmer versetzt. Als endlich Alles am rechten Platze stand und Amadea noch einmal zum Rechten sah, betrübe sie der schmerzliche Gedanke, daß Willo weder die sorgfältige Rücksicht auf sein Wohlbehagen zu erkennen, noch sich der schmucken Umgebung und der lachenden Aussicht zu freuen vermöge. Um aber zu bemerken, ob ihm auch Flucht genug zum ungehinderten Wandel geworden sey, schloß Amadea, sich in den Zustand eines Blinden denkend, die Augen zu, schritt und tappte, die Arme vorstreckend, im Zimmer umher, schrie aber jetzt, mit Ungestüm umfaßt, erblaffend auf.

Die beiden, erst morgen Erwarteten waren nämlich so eben eingetroffen. Lindsohn führte den Begleiter über den Vorfaal und erblickte, mittels der offenen Thür jenes Gemaches, das wunderbare Treiben seiner Dea, welche, statt dem Gatten entgegen zu fliegen, ihn zu foppen, ja selbst den unglücklichen Gefährten zu verspotten schien. Aufwallend schlich er näher, ergriff mit Hestigkeit ihre Hand, erschrock über

Amadea's Entsetzen und diese wünschte sich jetzt Glück, daß der künftige Hausfreund zum Augenzeugen völlig verstorben sey. — Begrüße Ihn! flüsterte Lindsohn: Gefällig, herzlich, ermunternd — der Erwartung genügend, die ich anregte. — Dieß bündige Gebot des mißmuthigen, bisher nur bittweise eingekommenen Gatten erhöhet ihre Bestürzung. Sie kannte den hastenden Erfolg des ersten Eindruckes, sie wünschte, wie billig, dem künftigen Tisch- und Hausgenossen einen ungemeinen Begriff von seiner Wirthin anzueignen und nur Ihr Aeußern konnte diesen begründen, da ihr Aeußeres an ihm verloren ging. Die Beredsame erdachte deshalb am Morgen eine Anrede, welche den Unglücklichen um so gewisser rühren, trösten, erheitern mußte, da ihr selbst der Inhalt an's Herz griff und die Augen näßte, doch eben hatte sie der Schreck und das Treiben und Geberden des ärgerlichen Gatten um den Eingang gebracht. Er führte Amadea dem Harrenden, zwischen Thür und Angel verlassenen Gaste zu, er sagte: Meine Frau! und legte ihre Hand in die seine. Willo zog diese Grazienhand an den Mund, neigte sich tief, nahm bestürzt wie Frau von Lindsohn, gleichzeitig mit ihr das Wort und Beide verstrickten sich nun um die Wette in gesuchten Redensarten; den Hausherrn gemahnte es, als ob ihm ein Er und eine Sie abwechselnd aus einem alten Complimentir-Buche vorläsen. Rasch zog er jetzt den odemlosen Willo in sein Zimmer, bezeichnete ihm die Stellung der Geräthe, geleitete ihn zu dem Bette, auf den Altan, an den Divan zurück, bemerkte beider, die Einrichtung sey Amadea's Werk und seiner würdig, ward endlich abgerufen und verhielt die baldigste Rückkehr.

Du armer Ewald! sprach Willo zu sich selbst: viel besser stünde es doch um dich, wenn dieser Vormund der Todtengräber, dieß angerühmte Zimmer die Gruft wäre und deine licht- und freudenlose Psyche am Lethe stünde. Wenige, aber ächte Leidtragende würden dich theils glücklich preisen, theils beweinen. Die guten Mönings und ihre Tali — ihr Steinchen reichte hin zum Leichensteine! — Er zog es still gerührt aus der Tasche und drückte das werthe Denkmal, wie bei dem Empfange desselben, an die Lippen. Da schlug die alte Uhr über dem Divan an, sie spielte dann, seiner Wehmuth schmeichelnd, die Weise des Gesanges: „Ich eile meinem Grabe zu — ein Schritt, so bin ich Erde“, und ihre Töne regten nun auch Amadea's Canarienvogel an, der plötzlich laut ward und schmetterte. Es klang als singe er: „Kann uns

doch der Tod nicht tödten — tödten — tödten! — Sondern reißt unsern Geist aus des Lebens Nothen.“

Lindsohn war indes in's Cabinet der Gattin zurückgekehrt, welche jetzt ebenfalls schmollte — ohne aufzublicken nähte und sich geberdete, als ob ihr bereits der halbe Weg zur goldenen Hochzeit im Rücken liege. Seine Schuld war es ja, wenn jener erschreckende Ueberfall eine mögliche, entzückende Segnung zerstörte — seine Schuld, wenn dieser Willo die Frau von Lindsohn für albern, määnerscheu und unfähig hielt, sich sinnig und sittig auszusprechen, und das Gelächter, mit welchem Guido eben eintrat, eignete sich jetzt am wenigsten, die böse Laune zu verschleichen.

Gott verzeihe es! sagte er: aber ich danke doch dem Himmel, daß mir ein Blinder zur Seite stand, als Du vorhin, statt mir entgegenzuströmen, unbegreiflicher Weise und auf die eigene Hand Blindfuh spieltest. Jeder Sehende hätte in ein Irrenhaus zu treten geglaubt, während dem ich selbst an Dir irre ward. O löse das Räthsel!

Amadea deutete den frommen Grund und Zweck ihres Treibens, dann auch — fast weinend, die Furcht vor den möglichen Folgen seines stürmischen Handgriffes an und zog die Rosenlippen ein, als er die eifernden mit einem feurigen, entwaffnenden Kusse zu versiegeln strebte. Sein schon gespitzter Mund wendete sich hierauf der Wange zu, fand aber dort gleichsam ein Haar oder tausende in der Götterspeise, denn Dea wendete sich hastig ab und ihm die falschen Locken zu. Da schwoll ihm der Kamm, er ging verbittert fort und auch sie verließ nach der beendeten Arbeit das Zimmer, nicht aber, um dem Gatten ein zärtliches Vergeben und Vergessen nachzutragen, denn Amadea hatte eben am Nähtische die Perlen der treulos entschwundenen schönen Anrede wiedergefunden und diese ämsig an den Faden gereiht. Sie mochte sich es, zu Tilgung des besorgten übeln Eindruckes nicht versagen, das wieder aufloodernde Licht vor dem wahrscheinlichen Verkenner ihres Gemüthes und Verstandes leuchten zu lassen. Zudem verletzte diese Näherung weder den Anstand noch die Pflicht gegen den Eheherrn, wenn dem Diener befohlen ward, sie zu begleiten und als Ohrenzeuge an der offenbleibenden Thür zu verweilen. fand aber Lindsohn dennoch, wie vorhin bei der versagten Umarmung, ein Haar darin, so kam dieser Anstoß während der gegenwärtigen Entzweiung nicht in Betracht und ward beim Friedensschlusse, welchen wahrscheinlich der Abend herbeiführte,

sammt dem eigentlichen Zankapfel zu den Todten geworfen. Dea schellte deshalb dem alten, an ihre Befehle gewiesenen Diener Undinus, doch dieser sagte: Unser Gast erhielt eben einen Zuspruch — den Herrn Rätbler, seinen Jugendfreund, der auch ein Bekannter unseres Gnädigen ist.

E. Rätbler? Mir völlig fremd! Was ist der Mann?

E. Als Maler ein Herr schlechtweg, aber ein wackerer.

E. Vermögend?

E. Nur an Wissen und Verstande!

E. Wohl jung?

E. Gewesen, gnädige Frau! und immer noch häßlich, er kleidet sich auch wie er aussieht, doch seine Losung ist: *Toujours content!* (Fortf. f.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus St. Petersburg.

(Schluß.)

Die geliebteste Schauspielerin unsers deutschen Publikums bleibt fortdauernd Dem. Karoline Bauer. In welchem Genre dramatischer Kunst sie sich uns auch produziert, immer erringt sie unsern einstimmigen Beifall; ganz vorzüglich wird ihr dieser aber im Drama und höherem, edlen Lustspiele. Sie weicht sich ihrem Berufe mit leidenschaftlicher Liebe für die Kunst — und wer so Thaliens und Melpomenens heilige Hallen betritt, dem muß die Meisterschaft werden. Sie beabsichtigt, im nächsten Frühlinge unsere Bühne und Residenz zu verlassen, um zu noch größerer Vollkommenung im dramatischen Studium eine Kunstreise durch Europa zu machen, unser Publikum vernahm die Kunde davon mit der sichtbarsten Mißstimmung; doch die geliebte Künstlerin, entsprechend unserm innigen Wunsche, hat sich nun entschlossen, uns ihr großes Bühnentalent noch auf ein Jahr länger, also bis zum April 1834, zu schenken. — Ihrer vor einigen Wochen hier Statt gehabten Benefiz-Vorstellung: „Isabella, oder: Friedrich August von Sachsen in Madrid“, geruheten Ihre Kaiserl. Majestäten in Ihrer Privat-Loge beizuwohnen. Wenige Tage darauf verehrte ihr die für Wissenschaften und Künste so huldvoll sich bezeugende Monarchin, in gerechter Anerkennung der Höhe ihrer Kunst, ein kostbares brillantes Fermoire. B***g.

Aus Weimar.

Ende Decembers 1832.

Ich versprach Ihnen in meinem Berichte vom October d. J. alsbald nach Darstellung der Oper: „Robert der Teufel“, von Meyerbeer, auf dem hiesigen Hoftheater eine Meldung über deren Aufnahme. — Sie beschritt am 26. d. M. bei gedrängt vollem Hause zuerst die Weimarische Bühne und ward Tages darauf wiederholt. Ungeachtet einer vortrefflichen scenischen Einrichtung und obwohl Sänger wie Orchester sich beeiferten, das Werk vollkommen auszuführen, fand sie jedoch nicht die gehoffte warme Theilnahme. Wir müssen den größten Theil der Schuld den Verfassern des Textes, den Herren Scribe und Delavigne beimessen, überzeugt, daß bei einem anspre-

chenden, Interesse erweckenden gehaltvollen Sujet die Aufnahme von Seiten unsers sonst so empfänglichen Publikums eine günstigere gewesen wäre. Die Verfasser haben es diesmal nicht verstanden, für die Handlung so zu fesseln und einzunehmen, als dies z. B. in der „Stimmen von Portici“ der Fall ist. Von dem achtbaren Componisten dagegen ist manches Werthvolle geleistet worden, obgleich nicht zu verkennen ist, daß sein Talent bei einem anregenderen Sujet noch Vollkommeneres hervorgerufen haben würde. Das Streben nach dramatischer Wahrheit und Charakteristik, nach Vereinigung der Klarheit mit Tiefe, der Melodie mit Harmonie leuchtet aus dem Ganzen deutlich hervor und mit Freuden läßt sich hinzufügen, daß seiner Besonnenheit und Kenntniß dieß Streben in der Hauptsache gelungen ist. Freilich kann die Composition von Stellen, worin der Dondichter dem überreizten Geschmacke des größeren Publikums durch Anwendung gewaltsamer Mittel gehuldigt, nicht freigesprochen werden, das entgeht dem unbefangenen Beurtheiler nicht; allein der nicht zu übersehende Umstand, daß die Oper zunächst für ein Publikum wie das Pariser bestimmt war, entschuldigt dieß einigermaßen. — Zu den gelungenen, das schöne Talent Herrn Meyerbeer's bekundenden Stücken sind zu rechnen: die Romanze der Alice im dritten Akte, eine Cavatine der Isabelle mit Harfenbegleitung, so wie das Finale im vierten Akte und ein Terzett zwischen Alice, Robert und Bertram (dem diabolischen Vater Robert's) im fünften Akte. Die beiden letztgedachten Piecen sind die Stützen des Ganzen, können aber nur bei öfterem Hören gewinnen. Manches Grelle des Textes, z. B. die Scene, wo die den Gräbern entsteigenden unzüchtigen Nonnen Robert zum Raube des grünen Zweiges zu bewegen suchen, hat der Componist ästhetisch zu mildern gesucht, wenn auch natürlich nicht zu verwischen vermocht.

Die Aufführung gehörte, wie oben erwähnt, zu den verdienstvollsten der hiesigen Bühne, namentlich leisteten Dem. Schmidt als Alice, Herr Genast als Bertram und Mad. Streit als Isabelle das Mögliche; nur die Rolle des Robert hätte besser besetzt seyn können als durch Herrn Freymüller; in Ermangelung eines guten ersten Tenoristen, auf den man hier sehr hoffen mußte, mußte ihm aber leider diese wichtige Partie anvertraut werden. Chöre und Orchester ließen nichts zu wünschen übrig. Decorationen und Garderobe waren prachtvoll. — Vielleicht findet die Oper bei Wiederholungen mehr Theilnahme und Beifall. R—f.